

Nassauischer Landwirt



Anzeigen
auf dem Gebiete der Land-
wirtschaft, des Garten- u. Wein-
baues finden weite Verbreitung.
Druck und Verlag der
Limburger Verlagsdruckerei, G. m. b. H.

Landwirtschaftliches Wochenblatt.
Beilage zum „Nassauer Vot.“

Erscheint Mittwochs.
Abonnements-Postpreis 50 Pfg.
Anzeigenpreis 20 Pfg.
die Zeile.
Verantwortl. Redakteur: Dr. A. Sieber

Nr. 20.

Limburg a. d. Lahn, 29. Juli.

1915.

Arbeitskalender für den Monat August.

Von M. Dankler.

Die Ernte ist im Gange. Unter den Sichel der Schnitter fällt das goldene Korn. Die Mähmaschinen rattern. Gott hat unsere Ernte gesegnet. Haben wir im letzten Jahre durchgehalten, jetzt können wir es noch leichter. Unsere Ernährung ist für ein weiteres Jahr gesichert. Auf dem Felde ist die Roggen-ernte im vollen Gange; im Süden ist sie bereits beendet. Dabei möge nun jeder einmal die Felder vergleichen, die mit der Drillmaschine und die mit der Hand gesät wurden. Die ersten stehen besser in Stroh und Aehren, während sich bei den hand-geführten mehr Lagerfrucht zeigt, die immer minderwertig ist. Dazu braucht die Drillmaschine pro Morgen etwa 50 Pfund, während bei der Handaat 100 Pfund und noch mehr aufgestreut werden. Eine riesige Verschwendung, die wir uns sicher im Kriegsjahre nicht leisten können. Aber nach dem dem Kriege wollen wir es auch lassen; der Krieg muß hier in manchen Sachen auch als Erzieher wirken. Nach der Ernte müssen die Stoppeln sofort gebrochen und mit Stoppelfraut und Gemengen eingesät werden. Ein jeder halte seine Bekannten dazu an. Es ist eine patriotische Pflicht. Durch eine Düngung mit Thomasmehl, Kainit und schwefelsaurem Ammoniak wird noch eine tüchtige Ernte erzielt. Hat man zu viel Futter im Herbst, so heue oder säure man es für den Winter ein. Die Frühkartoffeln werden abgeerntet und die Felder mit Winterkohl, Rosenkohl oder Feldsalat bestellt.

Auf den Wiesen sehe man womöglich das Bewässern fort. Die Gegenden, die in der letzten Junihälfte genügend Regen erhielten, können jetzt den zweiten Schnitt verhaue. Wer kahle Wiesen hat, der benutze sie wenigstens zum Trocknen von Raubheu und zum Trocknen aller Kräuter und Abfälle, die sich in dieser Form haltbar machen lassen. Und dann suche man möglichst viel Wildheu aus Gräben, von Abhängen, aus Waldstücken usw. zu erhalten. Im August ist es auch für eine Bauern- tochter nicht erniedrigend, wenn sie solche Sachen einholt. In jedem Jahre und auch im Kriegsjahre, gehen Massen von Futter zugrunde, die tausende Stück von Großvieh erhalten könnten. Noch gestern sagte mir ein Gemeindeförster: „In meinem Walde gehen Massen von Futter zugrunde, weil die Leute zu faul sind, es sich zu holen. Aber Holz stehlen!“

Im Gemüsegarten werden jetzt immer mehr Beete leer. Aber keines darf leer bleiben. Man pflanzt noch späte Kohlrabi, Wirsing, Blumen- und Rosenkohl, Winterkohl, Johannis- und Perllauch. Auch Kopfsalat wird noch ausgefät. Bei günstiger Herbstwitterung liefert er noch feste

Köpfe. Wurzelgemüse werden verzogen. Strauch- bohnen werden eingefocht. Auch reife Stachelbeeren werden nun eingefocht und der Ueberfluß an Johannisbeeren zu Fruchtjäften oder Gelee verarbeitet. Johannisbeerjast ist bekanntlich gesund und gut gegen Arterienverfälschung. Die Schalottenzwiebel werden aufgenommen und auf den Speicher gebracht. Sie halten sich hier bis Juli-August nächsten Jahres und auch noch länger. Sie sind die haltbarsten von allen nur bekannten Zwiebeln. Die Gemüse erhalten leichte Dünggüsse. Sellerie und Endivien werden gebleicht.

Im Obstgarten kürze man die langen Sommertriebe der Pyramiden. Dieselben sollen bei gesunden Bäumen 80—100 Ztm. lang sein. Gefürzt wird auf 30—60 Ztm., hierüber lassen sich keine allgemein gültigen Regeln geben. Zeitweilige werden leicht angeheftet. Spätes Kernobst kann okuliert werden. Obstbäume, die starken Fruchtbehang zeigen, gieße man von Zeit zu Zeit durchdringend. Das Fallobst wird aufgesiebt und im Haushalt oder fürs Vieh verwandt. Niemals darf man die Früchte liegen lassen, weil dadurch die schädlichen Larven, die sie enthalten, zur Ausbildung gelangen und so die Zahl der schlimmsten Obstschädlinge vermehrt wird. Bei den abgeernteten Himbeeren werden die Ruten, die in diesem Jahre trugen, abgeschnitten, die Himbeeren tragen im nächsten Jahre an den Schößlingen dieses Jahres. Neue Erdbeerbeete werden angelegt. Zu diesem Zwecke pflanzt man gut bewurzelte Ausläufer, niemals teile man alte Stöcke, sie ergeben keine Vollernten.

Die Pferde werden hoffentlich bald eine erhöhte Faseration bekommen können, da in diesem Jahre entsprechend mehr Faser angebaut wurde. Vor allem sei darauf hingewiesen, daß die jungen Pferde mehr Faser bekommen müssen, da sonst die Entwicklung leidet. Bei Pferden unter 4 Jahren soll Futter nur mit Vorsicht und in kleinen Mengen verfüttert werden, da sonst bössartige Krankheitsfälle entstehen und die Tiere leicht eingehen. Ein ausgezeichnetes Erfrisch- und Beifutter bildet die Möhre, deren Anbau und Verwendung zu diesem Zwecke hier schon seit Jahren versucht wird. Wenn man im Durchschnitt pro Hektar (in diesem Jahre) auf 20 Doppelzentner Faser (Schädlings- weise) rechnen kann, dagegen auf 500—600 Doppel- zentner Möhren auf der gleichen Anbaufläche, so sollte das doch zum Nachdenken anregen. Kartoffeln sollen nur gedämpft verfüttert werden. Jüngere Pferde sollen wenigstens 4 Kilogr. Faser pro Tag erhalten. Ein gutes Grünfutter für Pferde liefern Luzerne, Eszer, roter Klee, ein Ge- menge von Erbsen, Wicken und Faser.

Im Rindviehstalle ist nichts neues zu berichten. Nur Vieh aufstellen, soviel wie möglich ist. Tritt Futternot ein, so kann noch immer abae- schafft werden, doch soll eben der Landwirt in der

Sommerzeit für Futter sorgen. Futternot ist nicht immer nur eine Folge der Witterung, sondern auch der Nachlässigkeit.

Die Schweine halten außer den Küchen- abfällen auch alle Abfälle des Gartens, Salat, Krautblätter, viele Unkräuter, dann Abfälle aus der Molkerei, abgerahmte Milch, Kartoffeln, Rüben, Klee, Erbsen, geringes Fallobst, Biereschlempe. Die Kartoffeln füttere man in gekochtem oder gedämpf- tem Zustande, aber nicht heiß. Schweine müssen noch immer zur Zucht aufgestellt werden. Jede ländliche Haushaltung kann 1—2 Schweine mästen. Jeder aber, der ein Schwein mästet, trägt zur Volksernährung und zum Siege bei.

Im Geflügelstalle werden die gemästeten Gänzen abgestoßen. Sie bringen in diesem Jahre ein schönes Geld ein. Brüten läßt man nicht mehr, da die Spätbruten meist nicht viel wert sind und nur für besondere Zwecke zu verwenden sind. Kesseln werden noch abgeschnitten und getrocknet.

Im Vienenstande muß im August der Grundstock zum nächstjährigen Gedeihen der Vienenwölfer gelegt werden. Alle Wölfer mit allen Königinnen müssen umgeweiht oder mit andern Wölfen mit guter Königin vereinigt werden. Auch schwache Wölfer werden vereinigt. In Gegenden, die keine Spättracht haben, beginnt die Seidenan- derung. Zu dieser müssen die Wölfer vorsichtig verzagt und vorbereitet werden. Sie müssen auch wenigstens für 14 Tage Futter mitführen, damit sie auch im Anfang eine Regenperiode aushalten können.

Forst- und Jagdkalender für den Monat August.

Die Jagd auf männliches Rot- und Dammschwein wird fortgesetzt. Ein recht starker Abschuß muß immer wieder empfohlen werden, da Wildschaden im Kriege durch Geld nicht ersetzt werden kann. Jeder Jagdzüchter wird gut tun, jetzt und im kom- menden Herbst ganz besonders die Verhütung von Wildschaden ins Auge zu fassen. In Gegenden, die stark unter austretendem Rot- und Schwarzwild leiden, stelle man geeignete Kriegsinvaliden zur Bewachung an. Man tut dadurch ein doppeltes gutes Werk. Daß die Sache etwas kostet, ist Neben- sache, denn wer sich eine Jagd mit Rot- u. Schwarz- wild leisten kann, der kann sich auch noch einige hundert Nebenkosten leisten. Enten werden auf Ruhe und beim Einfall erschossen. Wachteln, Tauben, Bekassinen, Schnepfen und Trappen wer- den gejagt. Bald beginnt auch die Gühnerjagd, die man jetzt schon vorbereiten kann. Auf der Feldjagd ist gleichfalls mit größter Vorsicht vorzugehen, da- mit nichts beschädigt wird. In diesem Jahre wird jeder Schaden mehr erbittern als sonst und auch

höhere Dufte fordern. Junge Vorstehhunde werden eingeleitet. Bei der Dressur vermeide man alle fremdsprachlichen Ausdrücke, die echte und deutsche Jägerei muß auch mit deutschen Ausdrücken auskommen. Und dann vergiß nicht, lieber Weidgelle, daß das magere Wildpret besonders zuträglich für die Verwundeten ist, darum spende reichlich.

Beim Gartendoktor.

(Monat August.)

Von M. Danfler,

Vorj. des Entomolog.-Vereins Nachen.
„Ach, die Frau Kato! Wo fehlt es denn?“ „Am Rosenkohl, Herr Gartendoktor. Er war so schön angewachsen. Jetzt läßt er die Blätter hängen. Was fehlt ihm. Was tue ich?“ „Haben Sie eine Pflanze mitgebracht, Frau Kato?“ „Rein.“ „Das müssen Sie nächstens aber nicht vergessen. Die Pflanze lassen die Blätter wohl hängen, wenn die Sonne sie bescheint?“ „Ganz recht, Herr Doktor!“ „Dann leiden die Pflanzen an der Kohlhernie, die gerade in warmen trockenen Sommern stark auftritt. Jetzt, Anfang August, reißen Sie die befallenen Pflanzen aus und pflanzen neue, aber nicht mehr an derselben Stelle.“

Ein alter Gartenarbeiter scharrt vor der Tür. „Kommen Sie nur herein, Meier. Wollen Sie mir die schöne Fuchse verehren?“ Der Alte räuspert sich grimmig und weist auf die kahlen Nester. „Das ist ja die Fuchse, die Sie mir geschenkt haben. Nun sitzen da diese grauen Scheufale darauf und fressen die Blätter ab.“ Der Gartendoktor schmunzelt vergnügt. Die Scheufale sind Raupen eines unserer schönsten Abendmettlinge, nämlich des Weinschwärmers. Lassen Sie mir dieselben. Hier haben Sie eine neue Fuchse. Der Alte bedankt sich, sieht aber kopfschüttelnd zu, wie der Gartendoktor die Scheufale in seinen Weinstock setzt. „Na, jedes Tierchen hat sein Plättchen“, knurrt er und verschwindet.

Der Nachbar Distelnpuß ruft über die Heide. „Es ist doch eine Schande, wie das Obst abfällt. Alles Wurmstich. Die Hälfte geht wieder zum Rudel.“ „Haben Sie Fanggürtel angelegt?“ Der Bauer kratzt sich hinterm Ohr. „Rein, Herr Gartendoktor, das ist alles so teuer.“ „Teuer, Nachbar? Das meinen Sie nur. Heute kauft man Schachtel-Obstbaum-Fanggürtel so billig, daß Sie für 5 Mk. Ihre ganzen Bäume damit versehen können. Sie haben durch Wurmstich über 200 Mark Schaden. Nun rechnen Sie.“

„Abend, Herr Gartendoktor.“ „Abend, Herr Sekretär.“ „Ich hätte gerne ein Mittel gegen Mücken, die abends ins Schlafzimmer kommen.“ „Da müssen Sie die Fenster schließen oder Drahtgesecht einspannen.“ „Ich meine, es gebe Pflanzen, welche die Mücken vertreiben.“ „Unfönn, Herr Sekretär.“ Der Herr Sekretär inspiziert den Garten. „Da haben Sie ja Schnecken auf den Rosen.“ „Galt, Herr Sekretär, nicht anrühren. Das sind Larven der Schwebefliegen, fressen Blattläuse und sind sehr nützlich.“ Der Sekretär lächelt herablassend. „Ich töte alle Tiere, die ich im Garten finde.“ Der Gartendoktor lächelt noch herablassender. „Dafür sind Sie auch ein echter Bürokrat.“ „Wie meinen Sie das?“ „Na ja, ist doch einfach. Schema F. Es gibt schädliche Insekten. Schema K. Also alle Insekten töten. Schema A.“ „Ach, Sie müssen gehen?“ „Bedaure. Ade.“

Landwirtschaft.

Der Buchweizen ist eine gute Frucht für nördliches Klima und hochgelegene rauhe Lagen, trotzdem er gegen Kälte sehr empfindlich ist. Er hat aber eine sehr rasche Entwicklung, so daß zwischen Saat und Ernte oft nur 100 Tage liegen. Wird er halben Mai ausgefät, so kann er Ende August schon geerntet werden. Er wird gerne auf Feldern gefät, die im letzten Jahre Kartoffeln getragen haben, und bringt hier auch meist gute Erträge. Im übrigen sind seine Erträge aber sehr schwankend und sehr von der Witterung abhängig. Buchweizenmehl wird gerne zu Kuchen verbacken. Bei der Verfütterung muß man sich hüten, nicht zu viel auf einmal zu geben, da sich sonst krankhafte Erscheinungen einstellen.

Die Runkelrübe ist eine unserer besten Futterpflanzen und soll jeder Landwirt, der genü-

gend gutes Land hat, sie in größeren Mengen anpflanzen. Für Wirtschaften ist sie als billiges Bei- und Kraftfutter unschätzbare. Ihr Anbau ist je nach den Gegenden sehr verschieden. Sie kann sowohl gesät als ausgepflanzt werden, doch ist für den Großbetrieb die Aussaat stets vorzuziehen. Die Saat wird mit der Hand, mit der Drill- oder Dibelmaschine ausgefät. Beim Säen werden stets mehrere Kerne zusammengelegt und dann später die Pflänzchen, die zu viel sind entfernt. Die Felder müssen durch fleißiges Weiden offen gehalten werden und ist besonders auf stete Reinheit von Unkraut Sorge zu tragen.

Die Schafgarbe (*Achillea millefolium*) gehört zu den Wiesenunkräutern und siedelt sich besonders gerne an Feldraine und Wiesenböschungen an. Allein wenn auch Unkraut, sie gehört doch zu den Futterpflanzen, und zwar zu denen, die heilsam auf die Verdauung der Tiere einwirken. Sie hat nämlich zusammenziehende Eigenschaften und darf daher ruhig geduldet werden. Auf trockenen Wiesen ist es sogar von Vorteil, die Schafgarbe auszusäen. Sie wird besonders gerne von den Schafen gefressen.

Neuanlage von Wiesen. Bei der Anlage von Neuwiesen säe man niemals eine einzelne Grasart, sondern ein Gemisch oder Gemenge verschiedener Arten ein. Dieselben zerfallen in Obergräser und Untergräser. Die Arten unterscheiden sich nach den Gegenden, doch sind folgende Gräser für die meisten Verhältnisse zu empfehlen: 1. Obergräser für Mahdweiden: Wiesenfuchschwanz, Wiesenlieschgras, Rohrglanzgras, französisches Raygras, Knauelgras, Wiesenwengel, Rohrschwengel und italienisches Raygras. Obergräser für Rieselweiden: Wiesenfuchschwanz, Wiesenlieschgras, flutendes Süßgras und italienisches Raygras. Obergräser für Weiden sind Knauelgras und Wiesenwengel. Untergräser für Mahdweiden sind Ringgras, Goldhafer, englisches Raygras, Kammgras, Ruchgras, Rotschwengel und gemeines Rispengras, für Ringweiden. Weichhaariger Hafer, Kammgras, Rotschwengel, Wiesen- und gemeines Rispengras, für Weiden weichhaariger Hafer, Kammgras, Ruchgras, Rotschwengel, Schafschwengel und Wiesenrispengras.

Der Raps gehört zu den Oelfrüchten, wird aber von Jahr zu Jahr weniger angebaut. Das Öl wird sowohl zu Speise- als auch zu Beleuchtungs- und zu technischen Zwecken verwandt, und gerade weil es in letztere Beziehung mehr und mehr verdrängt wird, wird auch sein Anbau weniger lohnend. Der Raps gehört zur Familie der Kreuzblütler, und zwar zur Gattung Kohl. Er kann in den verschiedensten klimatischen Verhältnissen angebaut werden, doch bringt er in rauheren Lagen nicht den vollen Ertrag und hängt stark von der Witterung ab. Winterraps soll in rauhen Lagen recht früh, vielleicht schon im Juli, Sommeraps im April gesät werden.

Die Feldmäuse müssen besonders in der nahrungsarmen Zeit bekämpft werden, weil sie dann leichter an die Köder herangehen. Als Vertilgungsmittel braucht man unter anderem einen Pilz (*Bacillus Typhi murium*) der unter den Mäusen eine ansteckende Krankheit hervorruft.

Wiesenunkräuter. Der Kampf gegen die Wiesenunkräuter darf das ganze Jahr nicht ruhen. Zu entfernen und bekämpfen sind alle Pflanzen, die zur Ernährung der Weidetiere keinen Wert haben, besonders aber die, die dem Vieh schädlich sind. Zu den ersten gehören Gullattig, Bestwurz, Knabenkräuter, zu den letzteren Sahnensfuß, Anemonen und Herbstzeitlose. Bestwurz entfernt man durch Trockenlegung feuchter Stellen, die andern durch Ausstechen im zeitigen Frühling. Wenn die Leute sonst gerade nichts zu tun haben, schicke man sie auf die Wiesen, hier verdienen sie immer ihre Kost.

Der Espar oder Esparsettklee gehört zu den Kalkpflanzen und ist seine Anzucht in Gegenden mit Kalkboden ganz außerordentlich zu empfehlen. Sie hält nämlich mehrere Jahre aus und liefert große Mengen des besten Futters. Sie geht tief in den Boden hinein und leidet daher nicht schnell unter der Trockenheit, doch ist auch eine gute Bearbeitung der Oberkrume vor der Anzucht zu empfehlen. Sehr gut gedeiht die Esparsette auf

Feldern, die vorher einige Jahre mit Kartoffeln bestellt waren.

Luzerne soll stets als Grünfütter ver- wandt und nicht verheut werden, weil sie als Grünfütter einen ganz ungleich höheren Nährwert hat, denn als Heu. Man beginne daher recht früh mit dem ersten Schnitt, damit derselbe fort ist, ehe die Stengel holzig werden. Da die Luzerne sofort wieder austreibt, liefert sie sehr viel junges Futter.

Düngergruben an der Straße. In vielen ländlichen Gegenden versucht man die Landwirte zu zwingen, ihre Düngergruben von der Straße ab bis hinter die Gehöfte zu verlegen. Es soll dadurch ein schönes Straßenbild erzielt werden. Hierin darf nicht vom grünen Tische aus zu schroff vorgegangen werden. Wenn man bei Neubauten und besonders in Industriegegenden darauf sieht, daß die Düngerstätte unsichtbar bleibt, so ist darüber nichts zu sagen. Aber eine alte Bauernwirtschaft zu zwingen, die Düngstätte zu verlegen, was sich oft nur mit größter Schwierigkeit und mit großen Unkosten ausführen läßt, das ist ungerecht. Dazu wird ein Bauernhof durch einen Düngerhaufen nicht verunziert.

Milchwirtschaft.

Reines Ausmelken. Beim Melken muß darauf gesehen werden, daß kein Teil des Euters vergessen wird, weil dadurch nachher Störungen und Euterfehler entstehen. Vollständig zu verwerfen aber sind einzelne „Kunstgriffe“, die manche Melker anwenden. Dazu gehört zuerst das Zipseln oder Stürzen, wobei die Zitze zwischen Daumen u. Zeigefinger genommen und ausgestreift wird. Dabei werden die feinen Gefäße der Zitze und der untern Euterpartien zu stark gezerrt, sie reißen; Narben und Verdickungen u. damit Mindererträge an Milch sind die Folge. Noch verwerflicher ist das Knebeln, wobei das Ausstreifen zwischen Zeigefinger und eingebogenem Daumen geschieht. Dadurch treten die obengenannten Uebelstände noch schneller und stärker auf.

Auswaschen der Butter. Das Waschen der Butter nach dem Buttern ist von größter Wichtigkeit, wobei auch ein tüchtiges Durchkneten erfolgen muß. Durch das Auswaschen wird die Buttermilch entfernt. Geschieht dieses nicht vollständig, so wird die Butter sehr schnell ranzig.

Sauermilchkäse werden aus saurer Milch oder aus einem Gemisch von Buttermilch u. saurer Milch hergestellt. Sie sind fast ausschließlich Magerkäse.

Grüner Kräuterkäse ist ein ausgezeichnete Quarkkäse, der schon seit langen Jahren einen wichtigen Handelsartikel bildet. Er wird aus stark entrahmter Milch mit einem Zusatz von gepulvertem Biegenklee hergestellt.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Weißer Riesling ist eine der edelsten Traubensorten, die überhaupt vorkommen. Aus ihr werden die edelsten Rhein- und Moselweine gewonnen, deren frisches Bukett von keinem Weine der Welt erreicht wird. Der Riesling wird im Rheingau schon seit undenklichen Zeiten angebaut. Er scheint hier als Sämling entstanden zu sein. Vom Rheine aus ist er in viele Weingegenden eingeführt worden, hat sich auch bewährt, aber Edelweine wie am Rheine und an der Mosel liefert er doch nirgends. Die Rieslingtraube ist nach Form und Größe klein und unscheinbar. Eine Eigenart besteht darin, daß ihr höchste Güte nur bei der Ueberreife, der sog. Edelsäule, entfallen. Durch die Edelsäule wird ein Teil der Säure entzogen u. der Reichtum an Bukettstoffen erhöht.

Pfälzer- oder Rheinheffische Draht- erziehung der Reben. In der rheinheffischen Pfalz ist die Erziehung der Reben eine andere als im Rheingau. Hier wird nicht ein halbhöförmiges Tragholz gezogen, sondern zwei gerade Stöcker mit 5—6 Augen, die in einem Winkel von 45° aufwärts gerichtet sind. Diese Erziehung hat sich besonders bei dem hier vielgezogenen Schilbwein gut bewährt.

Rotweinprobe. Will man Rotwein auf seine Echtheit prüfen, so lasse man einen Tropfen auf ein Stück Kreide fallen. Wird der entstehende Flecken braun oder schiefergrau, so ist die Farbe echt, alle anderen Farben deuten auf künstliche Färbung.

Obst- und Gartenbau.

Schutz von Kirschkäulen. Am Dache meines Hauses wohnt eine große Anzahl Spaken und Stare. Dieselben haben dort ihre Nester, und es fällt mir nicht ein, sie zu vertreiben, da sie mir keinen Schaden tun. Allerdings schütze ich einige Sachen, so Erbsen, Kirschen und Weintrauben. Für alle genügen weiße Fäden, wie sie bei Erbsen wohl allgemein bekannt sind und angewandt werden. Bei Kirschkäulen nehme man eine Stange und befestige sie so im Baume, daß sie 1—2 Meter über denselben hinausragt. An die Spitze der Stange binde man 20—30 weiße Baumwollenfäden, die am anderen Ende einen kleinen Stein tragen. Die Fäden, welche durch die Steine straff gehalten werden, werden nun nach allen Seiten über die Äste des Baumes geworfen. Sie müssen über die untersten Äste noch ein Stück hinabhängen. Diese weißen Schnüre resp. Fäden flößen selbst den frechen Spaken und Staren großes Mißtrauen ein. Sie meiden solche Bäume. Weinstöcke sind durch dieses Mittel noch leichter zu schützen. Weitere Versuche erwünscht.

Die Sommerfaat. Wohl jeder Praktische und ausübende Gartenfreund hat schon erfahren, daß die ersten Frühlingsfaaten manchmal nicht recht gedeihen wollen, infolge der rauhen Witterung kankeln und dadurch ihr Ertrag viel zu wünschen übrig läßt. Auch in diesem Jahre ist dies stellenweise der Fall, da auf einen feuchtwarmen Tag durchgehends ein paar rauhekalte folgten. Da möchte ich nun auf die Vorteile aufmerksam machen, welche die Sommerfaat diesen Gartenfreunden bietet. Bei richtiger Behandlung entwickeln die Sommerfaaten sich rasch und üppig, gedeihen vorzüglich und entschädigen durch reiche Ernte für die nicht befriedigend ausgefallene Frühlingsfaat. Ich habe seit mehreren Jahren Versuche in dieser Hinsicht angestellt und im Juni, ja Anfangs Juli noch Gemüsearten gesät, die sonst im März und April gesät werden. Die Resultate haben mich und andere nicht nur befriedigt, sondern überrascht. So habe ich gesät Kohlrabi (Glas- und Erdkohlrabi), frühe Blumenkohl, Walzen-Karotten, Gurken, Salat, Busch- und Stangenbohnen, Erbsen, Spinat, Schnitt-Mangold und noch andere, und jedenfalls sind auch noch viele nicht hier angeführte zu diesem Zwecke zu verwenden. Allerdings hängt der Erfolg von der Behandlung ab, die eine von derjenigen der Frühlingsfaaten verschiedene ist. Zunächst müssen die Aussaaten an Ort und Stelle und zwar in einer Weise erfolgen, daß ein Auspflanzen, welches im Sommer immer einen gewaltigen Rückschlag verursacht, nicht nötig ist. Im Uebrigen ist das Verfahren folgendes: Der tiefgegrabene und wohlgedüngte Boden wird vor der Aussaat noch tüchtig und gründlich mit Gülle, Abtrittjauche oder ähnlichem flüssigen Dünger eingetränkt (10 Liter auf den Quadratmeter) und ein paar Tage eintrocknen lassen. Dann wird eingesät und gehörig angegossen. Um die Krustbildung zu verhindern und eine gleichmäßige Feuchtigkeit, die das Keimen sehr befördert, zu erhalten, werden die Sommerfaaten mit einem leichten Deckungsmaterial, wie gut verkaufte Lauberde, Torfmull, Loh, oder auch im Notfalle mit Sägemehl bedeckt. Unter dieser Gülle keimen die Samen ganz prächtig, und die Düngstoffe, die zugleich mit dieser Deckung zugeführt werden, wirken als Kopfdüngung ausgezeichnet. Durch das Bedecken erspart man aber auch Begießen, denn der Regen dringt durch die lockere Decke leicht ein und wird auch nicht so schnell verdunstet. Also gleich an Ort und Stelle auf ein gut gegrabenes und gedüngtes Land sehen, gut angießen und für leichtes Deckungsmaterial sorgen! Die Ertragnisse der Sommerfaaten werden noch manchem Freude machen. Wer es für unpraktisch hält, mache nur einen kleinen Versuch, u. er wird belohnt sein.

Anbinden der Rosentriebe. Sind die Edelangen ausgetrieben, so kommt bald eine neue Sorge, daß die jungen Triebe durch den Wind oder durch andere Ursachen abgebrochen werden. Auf diese Weise ist schon manche Hoffnung zu nichte geworden. Das Mittel dagegen ist einfach: Anbinden. Man läßt meist zu diesem Zwecke an dem Wildlinge den Pappeln über der Bredlung stehen und bindet den Edeltrieb am Wildstamm fest. Das ist besser als an einen Pfahl zu binden. Dabei kann es einem jedoch passieren, daß man eines Tages in

den Garten kommt und findet den Edeltrieb angebunden, dann aber wachsen lassen, so ist derselbe wohl an der Bindestelle fest; da jedoch der über dieser stehende Teil dem Winde ausgesetzt ist, so bewirkt der Wind gerade, daß der Edeltrieb infolge des hobelartigen Druckes an der Austrittsstelle ausbrechen muß. Will man also den Trieb anbinden, so genügt es nicht, ihn einmal anzubinden, sondern dieses Anbinden muß beim Weiterwachsen des Zweiges zum zweiten, dritten und vierten Male erfolgen. Da das jedoch leicht versäumt wird, so ziehe ich ein anderes Verfahren vor: Sobald der Trieb etwa 3—4 Blätter hat, entferne ich unbarmherzig die Spitze desselben. Bis nun die in den Blattwinkeln sitzenden Augen austreiben, ist die Verbindung zwischen Edelreis und Wildling genügend stark geworden, daß nun ein Abbrechen nicht mehr zu befürchten ist. Allerdings erhalte ich so die erste Rosen von dem Reuling erst um einige Wochen später, habe aber kein Abbrechen zu befürchten und erhalte auf diese Weise viel eher eine regelrechte Krone.

Vieh- und Geflügelzucht.

Fehlerhafte Viehställe. Manche Ställe enthalten fehlerhafte Anlagen, die der Gesundheit des Viehes gefährlich werden können. Mangelhaft beschaffene Jaucherkübeln geben oftmals die Ursache für Verfall, anstehende Zwischenkloange, Diarrhoe der Neugeborenen, Strahlsäule usw. ab. Die zu lange liegen gelassene Streu erzeugt durch ihren Ammoniakgehalt häufig Augenentzündungen, Katarakte der Atmungsorgane, lose Wand, Strahlsäule, Mäule. Daher sollte ein tägliches Erneuern der Streu Regel sein. Das Thermometer sollte, damit die Temperatur im Stalle regulieren kann, nirgends fehlen. Pferden ist eine solche von 12 Grad R., Rindern von 10—14 Grad am zuträglichsten. Zu große Hitze kann man durch Besprengen mit kaltem Wasser und zweckmäßige Öffnung bzw. Zuhalten der Türen und Fenster herabsetzen. Ungeziefer, wie Ratten und Mäuse, sind durch das Legen von Arsenik oder Ausstellen von Meerzwiebelabkochung zu vertilgen. Fliegen vertreibt man durch das Verstäuben von Insektenpulver, Aufhängen von Weisbüschel und durch die Gestaltung des Ristens der Schwalbe in den Ställen. In dieser Beziehung kommt noch eine üble Sitte, der man in unserem Kreise so häufig begegnet, in Betracht, nämlich die Unterbringung von Hühner- und Taubenschlägen in den Ställen der größeren Haustiere. Denn auf dem genannten Geflügel schmarozt die Vogelmilbe, welche sich zur Nachtzeit auch auf andere Tiere begibt und einen starken Juckreiz verursacht. Am Hals, Rücken, Schulter usw. entstehen haarlose Stellen von unregelmäßig rundlicher Form, welche meist mit kleinartigen Schuppen bedeckt, teils auch wund und dünnhäutig sind. Bei Rindern kommt auch ein Eindringen in den äußeren Gehörgang vor, wodurch dann tobsüchtähnliche Erscheinungen gezeitigt werden. Deshalb muß die Entfernung dieser Hühner- und Taubenschläge aus den Großviehställen dringlichst angeraten werden.

Guter Rindviehbestand. Während aus Sorge vor einer vermeintlichen Kartoffelnot unsere Schweinebestände sehr erheblich vermindert sind, ist es gelungen, bis jetzt die Rindviehbestände auf der bisherigen Höhe zu halten. Die letzte Viehzählung vor dem Krieg im Jahre 1913 ergab im Deutschen Reich einen Rindviehbestand von 20,9 Millionen Stück, die Zählung von 1914 einen Bestand von 21,8 Millionen. Within ist sogar eine Steigerung eingetreten, die laut „Frankf. Btg.“ zurückzuführen ist auf das im September vorigen Jahres vom Bundesrat erlassene Schlachtverbot, nach dem das Schlachten von Rälbern unter 75 Kilogramm Lebendgewicht und von weiblichen Rindern unter 7 Jahren bis zum 19. Dezember vorigen Jahres untersagt wurde. Eine Verminderung der Rindviehbestände muß auch für die nächste Zeit soweit sie irgend zu vermeiden ist, unterbleiben. Dazu wird natürlich notwendig sein, bei der Verwertung der diesjährigen Ernte neben der Brotversorgung der Bevölkerung auch die ausreichende Beschaffung von Futtermitteln für das Rindvieh sicherzustellen.

Eine treffende Antwort. Im Briefkasten der „Illust. landwirtschaftlichen Zeitung“ fragte jüngst ein Abonnent an, in welchem Alter man Fohlen am besten kupiere. Das Blatt ver-

öffentlichte darauf folgende Antwort eines anderen Abonnenten: „Die beste Zeit zum Verhaken eines schönen Pferdchens ist sehr bald nach dem Tode des Pferdes. Dabei gewinnen Sie einen guten Kopfhaarmedel, ersparen dem Pferde bei Lebzeiten viel Plage durch Fliegen und helfen mit zur Beseitigung einer tierquälerei Rodetorheit.“

Pferde in Feuersnot sind äußerst scheu, auch wollen sie den Stall nicht verlassen, weil ihre Augen durch den Feuerschein geblendet sind. Man hat aber die Erfahrung gemacht, daß Pferde vom Orte der Gefahr leichter fortgehen, wenn sie mit freundlichen Worten schnell gefastelt oder angeschnitten werden. Ist hierzu die Zeit zu knapp, so umhülle man den Kopf der Tiere mit einem nassen Sack oder mit einer Decke, so daß sie das Feuer nicht sehen können, und führe sie dann aus dem Stalle.

Das Raffüttern der Pferde. Ein Gebrauch, und mag derselbe auch noch so schädlich sein, ist, wenn er einmal lange besteht, nicht leicht abzubringen. Ein solcher schädlicher Brauch ist das Füttern der Pferde mit nassem Futter. Viele, sonst ganz praktische Landwirte tun dies, ohne sich nur einmal zu fragen warum und ohne weiter zu untersuchen, ob das Futter in nassem Zustande den Tieren besser bekommt als in trockenem. Andere aber meinen, dem Pferde schmecke das Futter besser, wenn es im nassen Zustande gegeben wird, u. werden in dieser Ansicht bestärkt, weil das Tier tatsächlich mit dem gleichen Quantum nassem Futters rascher fertig wird, als mit dem gleichen Quantum trockenem. Das letztere ist zwar ganz richtig, aber die daraus gezogene Schlussfolgerung ist falsch. — Und gerade darin, daß das Pferd mit dem nassen Futter rascher fertig wird als mit dem trockenem, liegt die Schädlichkeit des nassem Futters. Wird nämlich das Futter trocken gereicht, so muß es langsam gekaut und im Maul wiederholt umgewendet werden, wobei von den Speicheldrüsen reichlich Speichel abgesondert und mit dem Futter vermischt wird. Wenn aber das Futter und dies ist ganz besonders bei dem Hafer der Fall, ohnehin schon feucht ist, so fällt das langsame Kauen und die Vermischung mit Speichel weg. Der Magen aber, in welchem nun der Futterbrei, ohne gehörig mit Speichel vermischt zu sein, gelangt, kann denselben nur schwer verarbeiten und es geht der größte Teil des genossenen Futters unverdaut mit dem Mist ab.

Die Geflügelpflege im Winter ist von größtem Einfluß auf das Gedeihen und besonders auf die Eierproduktion des Geflügels im Sommer. Sieht das Geflügel die kältesten Monate hindurch in eisigkalten, dumpfigen und schlecht gelüfteten Räumen, so leidet es so viel, daß es bei Beginn der besseren Jahreszeit vollständig herabgekommen ist und lange Zeit, oft mehrere Monate, zur völligen Erholung nötig hat. In dieser Zeit leistet es wenig oder gar nichts, und das Veräumdte wird auch später nicht eingebracht. Besonders stark leidet das Geflügel, wenn sich zum Froste noch Ungeziefer hinzugesellt. Also sorge man zunächst für einen guten Stall. Dann aber muß auch die Fütterung im Winter reichlicher und sorgfältiger sein als im Sommer. Beim Geflügel kann man nämlich ebensogut wie bei anderen Haustieren und dem Menschen bemerken, daß die Kälte zehrt. Dazu denke man, daß z. B. die Hühner im Sommer bei ihren Streifzügen im Freien eine große Masse von Würmern, Schnecken und Käfern erbeuten, welche Nahrung sehr nahrhaft und besonders reich an Eiweißstoffen ist, während sie im Winter vollständig auf diese wärmebildende Fleischnahrung verzichten müssen. Es dürfte sich daher empfehlen, diesen Ausfall durch Darreichung von Wärmfuttermitteln zu ergänzen. Am besten dürfte sich hierzu gekochte Kartoffeln eignen, die zerstoßen und mit Kleie zu einer krümeligen Masse zerrieben, lauwarm vorgelegt werden könnten. Die Darbietung dieses Wärmfutters würde am besten morgens erfolgen, wenn die Tiere durch das ruhige, lange Sitzen auf den Stangen so recht durchkältet sind. Als Geschirr für diese Wärmfütterung haben sich am besten lange und schmale Holzlisten, deren Seitenbretter etwa 5 Zentimeter hoch sind, bewährt. Dieselben können leicht aus den Brettern einer Eierliste (die Eierlisten sind in den meisten Handlungen für 1 M bis 1,20 M zu haben) zusammengeschlagen werden und genügen die Bretter einer Eierliste schon für eine

große Anzahl Federvieh. Den Tag über können alle möglichen Küchenabfälle zur Fütterung gelangen, dagegen ist am Abend eine kräftige Körnerfütterung, wozu sich Hafer und Gerste mit Mais vermischen, sehr gut eignen, sehr von Nutzen. Auch vergesse man nicht, den Tieren reines Trinkwasser zur Verfügung zu stellen. Sollte ein Tier trotz aller Sorgfalt durch die Kälte Schaden leiden, indem z. B. Rümme, Kehllappe oder Füße erfrieren, so müssen die erfrorenen Teile mit Schnee gerieben oder in Schnee eingehüllt werden, bis der Frost ausgezogen ist. Gernach tun Waschungen mit Alaunlösung (1 zu 30) und Einreibungen mit Jodtinctur gute Dienste.

Bienenzucht.

Verhindern der Nachschwärme. Um Nachschwärme zu verhindern, schneidet man gewöhnlich die Weiselzellen aus, eine Arbeit, die an einem größeren Bienenstande tüchtig Arbeit verursacht. Und trotzdem kommen dann oft noch Nachschwärme. Dieses ist dann der Fall, wenn beim Herausnehmen der Weiselzellen noch offene Brut vorhanden ist. Die Bienen bauen dann über der offenen Brut Nachschwarmszellen und die unerwünschten Nachschwärme kommen doch noch. Also warte man mit dem Herausnehmen, bis keine offene Brut mehr vorhanden ist.

Die Acker- oder Pferdebohne ist eine gute Bienenpflanze, die stark besogen wird und demgemäß auch gute Beute liefert. Die ganz nahe verwandte Puffbohne oder dicke Bohne, die mehr im Garten gezogen wird, wird auch besogen, aber es ist nur ein Notbehelf und die Bienen scheinen nur heranzugehen, wenn sonst nichts mehr zu finden ist. Die Röhre der Puffbohnenblüte ist etwas lang. Bei der kleineren Feldbohnenblüte fällt dieses Hindernis fort.

Reindrescherei und Landwirtschaft!

(Ein Wort der Aufklärung.)

Der baldige Beginn der Dreschereiarbeiten läßt eine Aufklärung über die Dreschlöhne überaus wünschenswert erscheinen angesichts der vielen Vorurteile und falschen Ansichten, die darüber verbreitet sind. Das Dreschereigewerbe kämpfte schon zur Zeit des Friedens mit besonders schweren wirtschaftlichen Nöten, indem die Unkosten, die mit ihm verbunden sind und die von Jahr zu Jahr sich steigerten, in keinem Verhältnis standen zu den Erträgen der Dreschlöhne. Die gegenwärtige Kriegszeit mit ihrer allgemeinen Verteuerung aller Bedarfsartikel, oft bis zum vierfachen Betrag der seitherigen Preise, hat eine weitere Verschärfung dieser Notlage herbeigeführt.

Wir sehen uns deshalb veranlaßt, im Interesse unserer Mitglieder den beteiligten Kreisen der Landwirtschaft eine Zusammenstellung der Stunden-Unkosten eines Dreschmaschinenbesitzers zu unterbreiten und überlassen es ihnen, daraus die nötigen Schlussfolgerungen über die Höhe der Dreschlöhne zu ziehen.

Der Berechnung liegt zugrunde der Betrieb einer 8 pferdigen Dampfmaschine mit Dreschwagen und Strohbindepresse bei 600 Arbeitsstunden und mindestens drei Arbeitskräften.

Danach wurden sich die Unkosten wie folgt verrechnen:

1. 5 % Zinsen des Betriebskapitals von 15 000 M = 750 M, pro Stunde also 1.25 M
2. Abschreibung an der Maschine, 10 % jährlich = 1500 M, pro Stunde also 2.50 M
3. Bindegarnverbrauch pro Stunde 1 1/4 kg (1 kg 2.40 M) 3.— M
4. Öl und Fett bei 400 % Aufschlag pro Stunde 2.— M

5. Drei Arbeitskräfte täglich 15 M, pro Stunde 1.50 M

6. Soziale Lasten (Versicherungen usw.) 0.60 M

Summe pro Stunde 10.85 M

In diesen Preis sind nicht eingeschlossen etwaige Reparaturen, mit denen ein Maschinenbesitzer immer rechnen muß, und nicht der Arbeitslohn des Besitzers selbst.

Gaben nun die Dreschmaschinenbesitzer bei dem seitherigen Stundenlohn von 6 bis 8 Mark durchweg mit Verlust gearbeitet, so wird es jedem rechtlich denkenden Landwirt auf Grund obiger sachmännischer Unkostenberechnung klar sein, daß die seitherigen Löhne in diesem Jahr erst recht nicht aufrecht erhalten werden können.

Wir bitten deshalb die unbedingt notwendige Erhöhung der Dreschlöhne in diesem Jahr wohlwollend beurteilen zu wollen.

Verband hessen-nassauischer Dampfdreschereien,
c. G. m. b. H., Geschäftsstelle Leun a. d. Lahn.

Marktbericht über Kartoffeln,

vom 26. Juli 1915 von der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats, Berlin W 57.

Großhandelspreise für Frühkartoffeln in Mark für 50 Kg.

Berlin. Rosen (frühe) 9, Frühe Weiße, Kaiserfron 8—9, Oval blaue 10.50, Runde blaue, Odenwalder 10, Nieren, Paulsens Juli 10, Neue lange 8—9, Holländer Mäuse 8.50—9.

Liegnitz. Rosen (frühe) 7.50, Frühe Weiße, Kaiserfrone 8.

Salze a. S. Frühe Weiße, Kaiserfrone 7.50, Oval blaue 8.

Hamburg. Neue lange 10.50.

Altona. Neue lange 10—12.

Köln. Nieren, Paulsens Juli (rheinische) 7.65 bis 8, Neue lange holländische 8, Frühgelbe holländische 6—7, Holländer Mäuse 8.

Crefeld. Nieren, Paulsens Juli 7—7.80, Frühgelbe 7.40—8.20.

Saffisch. Frühe Weiße, Kaiserfrone 7.

Willich. Nieren, Paulsens Juli 6.50—7.

Glückstadt. Frühe Weiße, Kaiserfrone 6.50, Nieren, Paulsens Juli 9, Neue lange 9, Frührosen 6, Holländer Mäuse 7.60.

Marktbericht über Kartoffeln

von Wilhelm Schifftan, Breslau V, Kartoffelgroßhandlung.

Vom 16. Juli bis 25. Juli 1915.

Die Berichtswochen brachte nur ein unbedeutendes Angebot in einheimischen Frühkartoffeln. Zurückzuführen ist dies darauf, daß in fast allen Teilen des Reiches die Getreideernte begonnen hat, und daher alle verfügbaren Leute und Gejpannkkräfte für diesen Zweck in Verwendung genommen werden.

Soweit sich die einheimische Frühkartoffelernte bis jetzt übersehen läßt, verspricht deren Ergebnis ein mehr als befriedigendes zu werden. Es ist daher in Kürze mit einem Rückgang der Preise zu rechnen.

Alle Kartoffeln waren ganz vereinzelt gefragt. Ich notiere: Alte Speisekartoffeln: Weiße Sorten: Silesia, Imperator, Märker 4.80—5 M. Rote Sorten: Wohltmann, Bismarck 4.50—5.60 M. Frühkartoffeln: 6—7.50 M. Fabrikkartoffeln wurden nicht gehandelt.

Die Preise verstehen sich per 50 Kg. in Waggonladungen von 10 000 Kg. parität Breslau.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 20. bis 26. Juli 1915.

Als wichtiges Ereignis der letzten Woche ist die Bekanntmachung über Höchstpreise für Brotgetreide sowie für Gerste und Hafer vom 23. Juli zu verzeichnen. Für Mehl sind auffälligerweise Höchstpreise nicht eingeführt und, wie es scheint, auch nicht beabsichtigt, was mit Rücksicht auf Brot- und Mehlpreise im Kleinhandel im höchsten Grade bedauerlich ist. Nicht der Kornpreis ist für den Brotpreis unmittelbar maßgebend, sondern der Mehlpreis. Es ist noch frisch in Erinnerung, daß die Spannung zwischen den Mehl- und Getreidepreisen mehrere Kriegsmonate hindurch über 200 M für die Tonne betragen hat, während die durchschnittliche Spannung in den letzten 10 Friedensjahren zu Berlin sich bei Roggen nur auf 45 M und bei Weizen auf 67 M beziffert. Soffentlich werden nunmehr die Kommunalverbände die Selbstwirtschaft übernehmen und dabei die Spannung zwischen Mehl- und Getreidepreisen so niedrig gestalten, daß die Verbraucher endlich so billige Brotpreise genießen, wie sie den Höchstpreisen für Getreide entsprechen. Die Höchstpreise gelten für den Verkauf durch den Erzeuger oder Landwirt. Die Zahl der bisherigen 32 Höchstpreisgebiete ist unter gleichzeitiger Einschränkung der Preisspannung auf 4 höhere Preisgebiete verringert. Der Geltungsbereich des niedrigsten Höchstpreises für inländischen Roggen mit 215 M ist durch die Hauptorte Königsberg, Danzig Bromberg, Posen, Breslau und Gleiwitz mit den Hauptorten Stettin, Berlin, Rostock, Schwerin, Magdeburg, Dresden und Leipzig. Das dritte Preisgebiet mit 225 M ist durch die Hauptorte Emden, Bremen, Hamburg, Kiel, Hannover, Braunschweig, Kassel, Erfurt und Weidau abgegrenzt. Das vierte Preisgebiet mit 230 M umfaßt ganz Süddeutschland sowie die Rheinprovinz und Westfalen mit den Hauptorten München, Stuttgart, Mannheim, Straßburg, Saarbrücken, Frankfurt a. M., Köln, Aachen, Duisburg und Dortmund. Vom 1. Januar 1916 ab treten wie bisher Zuschläge von 1.50 M halbmonatlich hinzu. Der Preis für Weizen, Spelz (Dinkel, Fesen) sowie Emmer und Einkorn ist wie bisher auf 40 M über den Roggenpreis festgesetzt. Für die nichtgenannten Orte (Nebenorte) ist der Höchstpreis gleich dem des nächstgelegenen Hauptortes. Für Hafer und Gerste aus der Ernte 1915 sind Einheitspreise für das ganze Reich auf 300 M für die Tonne beim Verkauf durch den Erzeuger festgesetzt. Bei Hafer erhöhen sich die Höchstpreise für die in der Zeit bis zum 1. Oktober gelieferten Mengen um 5 M für die Tonne. Nach dem 1. Oktober gelten die Höchstpreise unverändert. Auf dem Getreide- und Futtermittelmarkt hielt auch in der letzten Woche die feste Haltung an. Mais notiert 615—630 M, zweite Qualitäten 538—610 M. Gerste ist sehr knapp und ist in guter Beschaffenheit kaum unter 700 M zu haben. Surrogatmehle sind ruhig und überwiegend angeboten. Maismehl notiert 62—72 M, Kartoffelmehl 68—70 M, Maniokamehl 60—65 und Tapiokamehl-Mühenmehl 85—90 M. Im Mehlhandel wirkte die amtliche Auskunft, daß auch ausländisches Mehl nur gegen Kontrolle an Bäder abgegeben werden dürfe, beunruhigend. Ausländische Mele ist nur knapp angeboten zu Preisen von ca. 480—530 M. Für Rokokoschrot 400 M angelegt werden. Gerstenkleie wertet 620—650 M, Reisfelle 310—315 M. Fischfutter stieg auf 420—440 M, während Angebot von Geringsmehl fehlt. Gedarrte Eicheln 370—375 M, Pferdebohnen 700—725 M.

Zu kaufen gesucht Waldgut

in Verbindung auch mit Oed-
ländereien, Gütung u. Acker-
land. Angeb. mit Angabe von
Größe, Lage, Kaufpreis und
näb. Beschreibung u. „Wald“
an die Exp. d. Btg. 6

Honigfliegenfänger

Herxon mit dem Stift

1 m lang 4 1/2 cm breit doppelt-
beleimte Fangfläche mit prak-
tischer Aufhängenvorrichtung an
jedem Stück. Garantiemare.
100 Stück Mt. 4 b. 250 Stück
franko Nachn. J. Bähr, Warten-
fels Nr. 8, Bayern-Obfr. 1

Reklame!

Reklame-Drucksachen: Prospekte u.
Zirkulare, Reklamezetteln, Plakate etc.
liefert in jeder Auflage, in Schwarz-
u. Buntdruck, zu mässigen Preisen die
Limburger Vereinsdruckerei.
Verlag des Nassauer Bote - Telefon 8.

Ein tüchtiges

Mädchen

gesucht. 7790
Salzgasse 9.

Einfaches, kathol.

Dienstmädchen

von 17—18 Jahren gesucht.
Näheres Expedition. 7767